Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 2 (1851)

Heft: 7

Rubrik: Landwirthschaftliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit in eine Wüste verwandeln wollen. Diesem Uebelstande zu steuern ist die Forstwirthschaft da. Die Forstwirthschaft erhält hierdurch eine Wichtigkeit, deren sie vielleicht noch zu wenig bewußt ist. In unserm Bündten hat die Wirthschaft nach dem schönen Grundsatze: „Après nous le déluge" schon ihre Früchte getragen. Leicht dürfte die auffallende Verbreitung, welche das Wechselfieber im Misoxerthale seit einigen Jahren genommen hat, diesen Früchten beizuzählen sein. J. P.

Landwirthschaftliches.

Nachtheile der zu frühen Heuerndte.

Es gibt mehrere höher gelegene Berggemeinden und ganze Gegenden und Thalschaften in unserm Kanton, wie z. B. Davos, Safien, Rheinwald u. a., in welchen die Heuerndte ganz gewöhnlich zu früh begonnen, und so zum großen Nachtheil gehalten wird. Das Gras oder Heu sollte, wie jede andere Feldfrucht, die gehörige Reife erlangen können. Diese aber hat es erst, wenn obenhin seine Farbe etwas bräunlich geworden ist, und die vielen bunten Blumen sich größtentheils verloren haben. Zu dieser Reife aber wird ihm gar häufig nicht Zeit gelassen, und erfahrne Landwirthe behaupten, daß das Heu doch nur dann recht gesund und nährend für das Vieh sei. Ferner, wenn das Heu so grün und unreif eingebracht wird, dorrt und schwindet es so zusammen, daß zulezt gar wenig mehr übrig bleibt. Der wesentlichste Nachtheil ist aber erst noch folgender: man klagt häufig darüber, daß manche Wiesen gar nicht mehr so tragbar seien als früher, ohne daß man es sich zu erklären weiß: und doch scheint der Grund ziemlich nahe zu liegen. Das Gras, welches so frühe und unreif gemäht wird, kann keinen Saamen zur Reife bringen und somit gar nicht mehr ansäen. So geschieht es denn, daß nur allein die alten Wurzeln nachtreiben können, und daher der Graswuchs immer dünner und dünner

wird. Dieser Grund wird, so nahe er liegt, doch vielfach übersehen. Es ist zwar wol möglich, daß hier und da Einer ihn bereits erkannt hat, aber die bessere Erkenntniß ohne Befolgung hilft allwärts wenig. Der Eine glaubt sich an die Mehrheit halten zu müssen, und die Mehrheit nicht an den Einen. Keiner will es versuchen, gegen den Strom zu schwimmen. Ist einmal Johanni Tag da, oder gar vorüber, dann muß angefangen werden, und ist angefangen, so wird auch rastlos fortgefahren, wenn anders die Witterung es gestattet; und da will und darf keiner mehr dahinten bleiben. So geschieht es dann bisweilen, daß die Heuernte vom tiefsten Thale bis in den höchsten Berg zu frühe eingemacht wird, während in solchen Gegenden der Spätsommer oder Herbst oft noch 2 bis 3 Wochen Aufschub gestattete.

Möchten sich doch einmal solche Gegenden oder Gemeinden, deren es eine Menge gibt, von dem Nachtheile ihres dießfallsigen Verfahrens lebendig überzeugen. Dann aber müßten sie mit Absicht und Willen ihre eigenen Feinde sein, wenn sie nicht durch einen Gemeindsbeschluß, oder auf irgend eine andere geeignete Weise, den Beginn der Heuerndte so lange einstellten, bis ihre frühesten Wiesen zeitig wären. M.

Der Besuch der bündnerischen Heilquellen im Jahr 1850.

Wir haben uns bemüht, möglichst genaue statistische Notizen über den Besuch der wichtigsten bündnerischen Heilquellen im vorigen Jahre zu sammeln. Doch ist uns dieß nicht so vollständig, wie wir es wünschten, gelungen. Ueber Peiden in Lugnez erhielten wir gar keine Nachricht, über Tarasp aus zweiter Hand nur eine kurze Notiz, und über Fideris die sehr dürftige Angabe, daß während der Monate Juli und August 150 — 200 Personen an der Tafel speisten, und etwa 100 „Portiönler" ge-